

Der Tag ohne Gestern

Alicja Kwade stellt im Kunstmuseum St. Gallen die Frage nach dem Wesen der Zeit



Wie spät ist es? Eine Taschenuhr könnte Auskunft geben, doch sie lässt sich nicht öffnen. Alicja Kwade hat eine alte Taschenuhr in Bronze abgegossen. „Der äußere Gegenstand“ heißt das Werk, das im Eingangsbereich des Museums präsentiert wird und einen Vorgeschmack auf das gibt, was einen im oberen Stock erwartet. Auf der Treppe ein weiterer Zwischenhalt. Die Videoarbeit, die hier projiziert wird, kann ebenfalls als Einführung in das Thema, das die in Berlin lebende Künstlerin beschäftigt, gelesen werden. Fünf Würfel fallen und rollen polternd über die Leinwand. Ein Videoloop, aufgenommen in extremer Zeitlupe. Die gewürfelte Zahl wird nie ermittelt. Die Würfel bleiben immer in Bewegung. Stillstand gibt es nicht. Ein Verweis auf die kontinuierlich fließende Zeit?

Alicja Kwade wurde 1979 in Katowice, Polen geboren. Von 1999 bis 2005 studierte sie an der Universität der Künste in Berlin. Kwade gehört zu den spannendsten Künstlerinnen ihrer Generation. Für St. Gallen hat sie eine Reihe neuer Arbeiten entwickelt. Als Ausgang dienen ihr ganz alltägliche Gegenstände, die oft aus dem Baumarkt stammen. Wenn man so will Ready Mades, die neu arrangiert, hinterfragt und mit Bedeutung aufgeladen werden. Spielerisch stellt Kwade unsere Wahrnehmung infrage. Was zählt ist der Augenblick. Der Titel der Ausstellung, „Warten auf Gegenwart“, verweist darauf. Alicja Kwade spielt mit Zeit und Raum. Wie erleben wir Gegenwärtigkeit, Veränderung oder Verlauf der Zeit?

„Der Tag ohne Gestern“ führt uns zum Anfang der Zeit. Ein riesiger Grammophontrichter liegt auf dem Boden des Ausstellungsraumes. Ein leises Ticken ist zu hören. Es stammt von einer mechanischen Uhr, die am Ende des Trichters angebracht ist. Zeit ist hier nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar. Das Uhrwerk muss regelmäßig aufgezogen werden. Bedenkt man den Titel der Installation, sind wir dazu aufgefordert, darüber nachzudenken, wer die Zeit in Gang gesetzt hat. Die Wände desselben Raums schmückt ein Fries von unzähligen Armbanduhrzeigern. Sie beschreiben den Zeitverlauf von exakt 51 Tagen und 19 Stunden. Es ist eine eigentümliche Art, einen Raum zu vermessen.

Den größten ästhetischen Reiz übt zweifellos die Licht- und Toninstallation aus, die im großen Oberlichtsaal zu sehen ist. Ein riesiges Pendel schwingt durch den Raum und macht die Erdrotation anschaulich. Dank einer Glühbirne wirft das Pendel faszinierende Schattenwürfe an die Wand. Unsere eigenen Schatten wachsen und schrumpfen. Zudem ist das Pendel mit einem Mikrofon versehen. Sein Vibrieren verursacht einen donnerähnlichen Ton, der durch das ganze Kunstmuseum hallt. Ein auf die Dauer leider ziemlich nervtötendes Geräusch.

Mehrere Arbeiten kreisen um die Frage, wie sich Zeit messen lässt. Die Veränderung der Marktpreise von Gold, Aluminium, Zinn, Kupfer und anderer Edel- und Industriemetalle illustriert eine Reihe von übereinander gestapelten Metallplatten. Eine Zeitspanne von neun Monaten wird auf diese Weise anschaulich gemacht. Deutlich weniger komplex zwei weitere Arbeiten: ein ausgerollter roter Teppich, auf dem Geldmünzen liegen. Die Künstlerin vergleicht ihn mit einem Wunschbrunnen, in den man Münzen wirft, die Glück bringen sollen. Schließlich eine Reihe von Gläsern, in denen sich pulverisierte Stoffe befinden. Die Aufschrift verrät, dass hier eine Kaminuhr, ein Fahrrad, eine Lampe und Radio in die Rohstoffe zerlegt wurden, aus denen sie bestehen. Die Installation zeigt, so Kwade, das Bild einer „zerfallenen, gegenständlichen Welt.“ Das Industrieprodukt werde

dafür in seine ursprüngliche Materialität zurückgeführt.

Die Künstlerin versucht in ihren Arbeiten, Unsichtbares sichtbar und Unvorstellbares begreifbar zu machen. Dafür findet sie mal humorvolle, oft auch poetische Bilder. Die Zeit ist ein komplexes Phänomen und so erinnern uns Kwades Installationen auch dran, dass wir nicht alles verstehen können. Auf die Frage, was sie inspiriere, hat die junge Künstlerin einmal geantwortet: Das Staunen und die Hilflosigkeit, die sie gegenüber der Unerklärlichkeit des Ganzen habe.

Bis 15. Februar. Alicja Kwade: Warten auf Gegenwart. Kunstmuseum St. Gallen, Museumstr. 32, St. Gallen. Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 20 Uhr.

www.kunstmuseumsg.ch